

60. Jahrestagung des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen unter dem Motto „Stiftungen im zusammenwachsenden Europa“

„... So wie die Meeresfrüchte, die in den Netzen hängen bleiben, immer kleiner werden, so verführt das Tagungswesen seine Beteiligten dazu, immer mickrigere Befunde zum besten zu geben. Die zahllosen Kommunikationsanlässe machen es zunehmend unmöglich, an Inhalten zu arbeiten ...“

Die Wahrheit dieses Zitats von *Kaupe*¹ ergibt sich insbesondere mit Blick auf die unerschöpfliche Auswahl an Tagungen, Seminaren und Informationsveranstaltungen auch auf dem Gebiet des Stiftungswesens. Angenehm nimmt sich hierbei das Wissen um die Existenz einiger hochwertiger Fachtagungen aus.

Dazu kann mit Sicherheit die 60. Jahrestagung des Bundesverbandes vom 12. bis zum 14. Mai 2004 in Trier gezählt werden, die mit einem anspruchsvollen Programm aufwartete. Das Thema der Veranstaltung **Stiftungen im zusammenwachsenden Europa** stand ganz im Zeichen der derzeitigen europäischen Gestaltungsprozesse, die auch die Arbeit von Stiftungen vor neue Herausforderungen stellt. Eine Vielzahl von Stiftungen nimmt bereits aktiv am europäischen Einigungsprozess teil.

Den Auftakt der Jahrestagung, an der über 1000 Teilnehmer teilnahmen, bildete der Vortrag von *Wolf Lepenies*. Sein lebendiges Referat über **Stiftungen im europäischen Einigungsprozess** leitete die anschließende Podiumsdiskussion ein, die die Chancen des Engagements von Stiftungen und die Herausforderungen zwischen Anomiegefahr und Globalisierung zum Inhalt hatte. Anhand von Beispielen wurden Bedingungen für ein erfolgreiches Wirken auf europäischer Ebene herausgearbeitet und versucht, daraus verallgemeinerbare Erkenntnisse abzuleiten.

Der zweite Tag der Jahrestagung stand ganz im Zeichen der Informationsforen, die die Möglichkeiten boten, in kleineren Gruppen intensiv über Problemstellungen zu diskutieren.

Stifter in Deutschland – neue Wege zur Vorbereitung des Stiftungsdankens lautete das Thema des Informationsforums „Stiftungsmanagement“, das hier stellvertretend genannt sei. Einen neuen Weg beschritt die Bertelsmann Stiftung, die eine großflächige „StifterStudie“, wohl bisher einmalig in Deutschland, in den vergangenen Monaten durchgeführt hatte. *Timmer*, Projektleiter dieser Studie, stellte die sehr interessanten Ergebnisse der Befragung (Adressat waren natürliche Personen als Stifter) vor und schilderte die Beweggründe für die Datenermittlung. So wurden u.a. die Motive, die Beteiligung der Stifter in der Stiftung selbst und die Vermögensausstattung erfragt. In einer entsprechenden Broschüre wird die Bertelsmann Stiftung die ausgewerteten Ergebnisse veröffentlichen.²

Ein Stifter aus Leidenschaft referierte anschließend über „seinen“ Weg zur Stiftungsarbeit und begeisterte durch sein Engagement die Teilnehmer. *Brochier*, der selbst Vorstand seiner Kinderfonds Stiftung ist, schilderte insbesondere die Tätigkeit dieser Stiftung, die gezielt Kinderdörfer in der Tschechien aufbaut und fördert. Darüber hinaus stellte *Brochier* als weiteres Projekt eine Stiftungsverwaltung vor, die kleine unselbstständige Stiftungen, die sich der Förderung von Kindern verschrieben haben, sowohl in der Gründungsphase als auch in der späteren Arbeit bereut und unterstützt. Diese Betreuung, die zu kostendeckenden Gebühren angeboten wird, sei jedoch nur durch die großzügigen Zuwendungen möglich. Vorteil dieser Bündelung kleiner Stiftungen sei es darüber hinaus, die Gelder mit den entsprechenden Projekten zusammenzuführen.

In der folgenden Diskussion wurde zurückgreifend auf diese Idee die generelle Möglichkeit eines Dachverbandes für kleine Stiftungen erörtert. Der Vorteil – Bündelung der Zwecke, die

sich zumeist ähneln, sowie des Vermögens – liegt dabei auf der Hand.

Die Treffen der zehn Arbeitskreise des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen gaben insbesondere Einblick in die Vielfalt des deutschen Stiftungswesens. Beispielhaft sei der Arbeitskreis „Internationales“ genannt. Unter der Thematik **Auf dem Weg zu einem europäischen Stiftungsrecht** stellten *von Hippel* und *Carstensen* unterschiedliche Modelle für eine europäische Stiftung dar. Dabei ging *von Hippel* intensiv auf notwendige Merkmale einer solchen Stiftung ein und nahm zu Bedenken gegen dieses Institut Stellung. Ausgangspunkt bildete für seine Darstellung die wissenschaftliche Forschung unter Leitung von *Hopt*. *Carstensen* sah dagegen die „Europäische Stiftung“ als optionale Rechtsform an. In seinem Vortrag ging er dabei insbesondere auf die Tätigkeit und Stellung des European Foundation Centre (EFC)³ ein, das einen Gesetzesentwurf für die „Europäische Stiftung“ erarbeitete. Im Anschluss an die Vorträge entfachte eine lebhafte Diskussion über die nähere Ausgestaltung und Notwendigkeit einer solchen „Europäischen Stiftung“. So wurde u.a. das Problem des Sitzes und der Aufsicht aufgeworfen aber auch die derzeit in Europa geltenden unterschiedlichen steuerrechtlichen Regelungen hinsichtlich des Gemeinnützigkeitsrechts.

Zu einem **Dialog der Stiftungen** wurde am Abend eingeladen und so die Möglichkeit des weiteren Gedankenaustausches gegeben. In der abschließenden Festveranstaltung am 14. Mai wurde der Deutsche Stifterpreis an *Peter Daetz*, der stellvertretend für unzählige Initiativen in ganz Deutschland steht, die innovative Projekte zwischen privaten Stiftern und Kommunen ermöglichen.

Abschließend bleibt den Organisatoren dieser Jahrestagung Dank zu sagen für eine inhaltlich und organisatorisch exzellente Veranstaltung.

Schriftleitung

² Bereits jetzt können nähere Informationen erfragt werden unter: Karsten.Timmer@bertelsmann.de.

³ Interessenvertretung für europäische Stiftungen.

¹ FAZ vom 17. Februar 2004.